



Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Landesverband Thüringen



**„Wer an Europa zweifelt,
ja verzweifelt, der
sollte Soldatenfriedhöfe
besuchen.“**

Jean-Claude Juncker



Inhalt

Landesvorsitzender	2
Schirmherrin	4
Geschichte	6
Gräberarbeit	
Auftrag	10
Inland	12
Ausland	13
Angehörigenarbeit	
Anliegen	16
Gräbersuche	18
Angehörigenreisen	21
Jugendarbeit	
Jugendarbeitskreis	23
Workcamps	25
Schularbeit	27
Öffentlichkeitsarbeit	
Volkstrauertag	30
Haus- und Straßensammlung	31
Benefizkonzerte	32
Kontakt	
Ansprechpartner	34
Mitgliedschaft	35



Vorsitzender des Landesverbandes Thüringen Dr. Michael Krapp Thüringer Kultusminister a. D.

Volksbund – was für ein antiquierter Name! Mit dieser Meinung werden Mitglieder und Mitarbeiter des Volksbundes in Thüringen oft konfrontiert. Das liegt einerseits daran, dass sich diese erste bürgerliche Friedensbewegung in Deutschland tatsächlich schon vor langer Zeit im Jahre 1919 gründete und andererseits daran, dass der Volksbund auch in Thüringen ab 1933 für 12 Jahre „gleichgeschaltet“ war, um nach 1945 für mehr als 40 Jahre totgeschwiegen zu werden. Deshalb und wegen des „Eisernen Vorhangs“ konnten in dieser Zeit nur die Kriegsgräber in Westeuropa von den alten Bundesländern aus betreut werden. Seit nunmehr 20 Jahren kann der Volksbund auch von unserem Bundesland aus wieder im Sinne seiner Gründer wirken und Kriegsgräberstätten anlegen, pflegen und erhalten. Und so sucht der

Volksbund heute vor allem in Osteuropa nach den Spuren von Kriegstoten und legt große Sammelfriedhöfe an. In Russland, Weißrussland, Polen und der Ukraine liegen z. B. mehr als zwei Millionen deutsche Soldaten, die noch nicht gefunden und umgebettet sind.

Die Kriegsgräberarbeit des Volksbundes gilt nicht nur gefallenen Soldaten, sondern allen Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft, wie den Toten der Bombenabwürfe, den umgekommenen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern und den während der Vertreibungen ums Leben gekommenen. Der Sinn des von der Genfer Konvention 1929/49 festgelegten dauernden Ruherechts der Kriegstoten aller Nationen ist es, alle Menschen zu mahnen, Kriege als Mittel der Konfliktlösung zu überwinden. Deshalb steht die Arbeit des Volksbundes nach dem Zweiten Weltkrieg auch unter dem Leitgedanken

„Versöhnung über den Gräbern“. Alljährlich erinnert der Volksbund am Volkstrauertag öffentlich an dieses Vermächtnis der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft. Darüber hinaus veranstaltet er zu verschiedenen Anlässen Benefizkonzerte, Spendensammlungen, Bildungsveranstaltungen und Reisen zu den Kriegsgräberstätten.

Neben der immer noch notwendigen humanitären Betreuung von Angehörigen bei der Aufklärung der Schicksale ihrer Kriegstoten gewinnt mit zunehmendem Alter der Erlebnisgeneration auch im Thüringer Landesverband die Arbeit mit Jugendlichen an Bedeutung.

Mit der vorliegenden Broschüre will der Volksbund 20 Jahre nach der Neugründung in Thüringen über seine Arbeit informieren und damit allen treuen Förderern und Spendern danken, betroffene Angehörigen ermutigen, seine Dienste in Anspruch

zu nehmen, und junge Menschen motivieren, seine grenzüberschreitende Friedensarbeit in die Zukunft zu tragen.

Nicht zuletzt danke ich all denen, die an der kurzfristigen Erarbeitung dieser Dokumentation mitgewirkt haben, und der Stiftung „Gedenken und Frieden“ für die großzügige finanzielle Förderung, die deren Druck erst ermöglicht hat.



Dr. Michael Krapp
Vorsitzender des Landesverbandes Thüringen



Zentrales Mahnmal auf Kriegsgräberstätte Gontscharnoje



Schirmherrin des Landesverbandes Thüringen Christine Lieberknecht Ministerpräsidentin des Freistaats Thüringen

Versöhnung über den Gräbern ist der Leitgedanke des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Die furchtbaren Kriege des 20. Jahrhunderts mit Millionen Toten, die Opfer von Diktatur und Gewaltherrschaft dürfen niemals vergessen werden. Mit der Pflege der Grabstätten erinnert der Volksbund an das Schicksal der Soldaten, der Bombenopfer, der Kriegsflüchtlinge und an die Leiden der Zwangsarbeiter. Das Wirken des Volksbundes setzt Zeichen für Versöhnung und für Verständigung, für Toleranz und Mitmenschlichkeit. Diese Zeichen sind wichtige Signale der Friedensarbeit und Toleranz in einer Welt, die immer wieder von Hass, Gewalt und Feindseligkeit bedroht ist. Der Volksbund führt Menschen, vor allem junge Menschen, aller Nationen im gemeinsamen Bekenntnis zum Frieden und guter Nachbarschaft zusammen und

leistet somit einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung. Vor 20 Jahren nach der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes konnte der Volksbund endlich auch in Thüringen seine Arbeit aufnehmen. Zuvor wurden jahrzehntelang Opfer von Krieg und totalitärer Gewalt totgeschwiegen, weil ihr Leiden bis hin zum Tod und die Trauer ihrer Hinterbliebenen nicht in das ideologische Weltbild einer Diktatur passen. Damals stand der Volksbund vor einer großen Herausforderung, denn Trauerarbeit musste über Gräber hinweg geleistet werden, die es zuvor offiziell nicht gab. Neue Orte der Trauer, neues Leid und schmerzvolle Erinnerung, aber endlich auch Gewissheit über das Schicksal des Mannes, der Frau oder eines lieben Angehörigen. Und endlich ein Ort zum Trauern und ein Ort des stillen Gedenkens. In dieser Zeit hat der Volksbund einen

wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der Vergangenheit geleistet. Nach dem Sieg der Demokratie in den osteuropäischen Ländern begann auch für den Landesverband Thüringen im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ein neues Kapitel der Aussöhnung mit unseren östlichen Nachbarn. Die Pflege der Soldatenfriedhöfe und die Versöhnungsarbeit junger Menschen in internationalen Jugendlagern und bei Schulprojekten tragen Symbolcharakter für das neue friedliche Europa. Denn das vereinte Europa ist seit mehr als 20 Jahren die Voraussetzung für Völkerverständigung und Frieden und damit für ein Leben in Freiheit.

Christine Lieberknecht
Schirmherrin des Landesverbandes Thüringen



Dr. Gottfried Müller
Landtagspräsident a. D.

„Ich unterstütze den Volksbund, weil sein Wirken an individuellen Schicksalen die Schrecken des Krieges auch in Zeiten des Friedens sichtbar werden lässt. Und weil er eine Brücke der Zusammenarbeit zwischen Bürgern in Uniform und solchen ohne Uniform darstellt.“



Dipl.-Ing. (FH) Steffen Möbius
Freier Landschaftsarchitekt

„Grabzeichen setzen und erhalten für die Opfer aus Krieg und Gewalt, den Toten zur Ehre und den Lebenden zur Mahnung, eine Arbeit die ich gerne unterstütze, damit keine neuen Opfer hinzukommen mögen.“



Christina Tasch
Mitglied des Landtages

„Ich unterstütze den Volksbund, weil Menschen einen Ort der Trauer, des Gedenkens und der Mahnung brauchen. Die Arbeit des Volksbundes fördert durch Erinnerung an die vielen Kriegsoffer Versöhnung, Toleranz und Frieden. Das ist mir persönlich sehr wichtig.“

Geschichte

Wurzeln des Volksbundes



Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation. Er widmet sich im Auftrag der Bundesregierung der Aufgabe, die Gräber der deutschen Kriegstoten im Ausland zu erfassen, zu erhalten und zu pflegen und unterstützt die im Inland dafür zuständigen kommunalen und kirchlichen Friedhofsträger. Der Volksbund betreut Angehörige in Fragen der individuellen Kriegsopferschicksale und Kriegsgräberpflege, er berät öffentliche und private Stellen in Deutschland, unterstützt die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge und fördert die Begegnung junger Menschen an den Ruhestätten der Toten.

Heute hat der Volksbund etwa 425 000 aktive Förderer sowie über eine Million Gelegenheitsspenden- und Interessenten. Mit ihren Beiträgen und Spenden sowie den Erträgen aus der Haus- und

Straßensammlung, die einmal im Jahr stattfindet, finanziert der Volksbund zu fast 80 Prozent seine Arbeit. Den Rest decken öffentliche Mittel des Bundes und der Länder. Zur langfristigen Sicherung seiner Arbeit hat der Volksbund 2001 die Stiftung „Gedenken und Frieden“ gegründet.

Gegründet wurde die gemeinnützige Organisation am 16. Dezember 1919 – aus der Not heraus. Die noch junge Reichsregierung war weder politisch noch wirtschaftlich in der Lage, sich um die Gräber der Gefallenen zu kümmern. Dieser Aufgabe widmete sich fortan der Volksbund, der sich als eine vom ganzen Volk getragene Bürgerinitiative verstand. Bis Anfang der dreißiger Jahre baute der Volksbund zahlreiche Kriegsgräberstätten des Ersten Weltkrieges aus.

Ab 1933 unterwarf sich die Führung des Volksbundes aus eigenem Antrieb der Gleichschaltungs-

politik der NS-Regierung. Die Errichtung von Soldatenfriedhöfen des Zweiten Weltkrieges übernahm der Gräberdienst der Wehrmacht.

Erst 1946 konnte der Volksbund im Westen Deutschlands seine humanitäre Tätigkeit wieder aufnehmen. In kurzer Zeit gelang es hier, über 400 Kriegsgräberstätten anzulegen. 1954 beauftragte die Bundesregierung den Volksbund mit der Aufgabe, die deutschen Soldatengräber im Ausland zu suchen, zu sichern und zu pflegen.

Im Rahmen von bilateralen Vereinbarungen erfüllt der Volksbund seine Aufgabe in Europa und Nordafrika. In seiner Obhut befinden sich heute 824 Kriegsgräberstätten in 45 Staaten mit etwa 2,4 Millionen Kriegstoten. Mehr als 9000 ehrenamtliche und 582 hauptamtliche Mitarbeiter/innen erfüllen heute die vielfältigen Aufgaben der Organisation. Nach der politischen Wende in Osteuropa nahm



der Volksbund seine Arbeit auch in den Staaten des einstigen Ostblocks auf, wo im Zweiten Weltkrieg etwa drei Millionen deutsche Soldaten ums Leben kamen, d. h. mehr als doppelt so viele, wie auf den Kriegsgräberstätten im Westen ruhen. Diese Aufgabe stellt den Volksbund vor immense Schwierigkeiten:

Viele der über hunderttausend Grablagen sind nur schwer auffindbar, zerstört, überbaut oder geplündert. Trotzdem richtete der Volksbund während der letzten Jahre über 300 Friedhöfe des Zweiten Weltkrieges und 190 Anlagen aus dem Ersten Weltkrieg in Ost-, Mittel- und Südosteuropa wieder her oder legte sie neu an. Dazu zählen 54 zentrale Sammelfriedhöfe. Etwa 600 000 Kriegstote wurden umgebettet.

Mit der Anlage und Erhaltung der Friedhöfe bewahrt der Volksbund das Gedenken an die Kriegs-

toten. Die riesigen Gräberfelder erinnern die Lebenden an die Vergangenheit und konfrontieren sie mit den Folgen von Krieg und Gewalt.

Zu diesem Zweck vermittelt der Volksbund unter anderem Fahrten zu den Kriegsgräbern, veranstaltet nationale und internationale Jugendlager zur Pflege von Kriegsgräberstätten und informiert in Schulen und Schulfreizeiten. Das Leitwort lautet „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“. Außerdem hat er auf dem Gelände oder in der Nähe von vier Friedhöfen Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten errichtet, wo Schul- und Jugendgruppen ideale Rahmenbedingungen für friedenspädagogische Projekte vorfinden.

Soldaten und Reservisten der Bundeswehr unterstützen den Volksbund durch Arbeitseinsätze auf in- und ausländischen Kriegsgräberstätten, bei der Organisation der Workcamps, bei Gedenkveranstaltungen sowie der Haus- und Straßensammlung.

Der Volkstrauertag, der jedes Jahr im November vom Volksbund bundesweit ausgerichtet und unter großer Anteilnahme der wichtigen politischen und gesellschaftlichen Institutionen und der Bevölkerung begangen wird, ist ein Tag des Gedenkens und der Mahnung zum Frieden.

Der Schirmherr des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist Bundespräsident Christian Wulff.

Deutsche Bundespost 1969



Geschichte

Neugründung in Thüringen



Der Landesverband Thüringen im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. wurde im Herbst 1991 neu gegründet. Zusammen mit Volksbund-Mitarbeitern aus den alten Bundesländern fanden sich Thüringer Personen aus Politik und öffentlichem Leben zusammen, um einen Landesverband zu formieren und vorläufig als dessen Landesvorstand zu arbeiten.

Dieser Personenkreis bestand u.a. aus dem damaligen Landtagspräsidenten als Vorsitzendem (Dr. Gottfried Müller), Vertretern der evangelischen Kirche (Propst Heino Falke) und der katholischen Kirche (Prälat Paul Uthe), je einem Mitglied der CDU und SPD, einem Finanzfachmann, einem Verbindungsmann zur Bundeswehr und zwei Vertretern aus der Schule (ein Beamter des Kultusministeriums und ein Schulleiter) sowie einem Arzt und drei Landräten. Auch Angehörige

von Kriegstoten waren im Vorstand eingebunden. Dieser erste Landesvorstand war politisch und gesellschaftlich ausgewogen zusammengesetzt und umfasste Fachleute für alle eventuell relevanten Kompetenzfelder. Die sofort einsetzende stürmische Mitgliederentwicklung bestätigte, dass diese „Gründung von oben“ zur Bewältigung des dringenden Handlungsbedarfs nach einer langen Zeit der erzwungenen Inaktivität gerechtfertigt war. Der erste Landesgeschäftsführer Thüringens wurde Hans-Joachim Kahlo, welcher vormals Landesgeschäftsführer in Hessen gewesen war und der sich nach sechs Jahren Ruhestand reaktivieren ließ. Er leistete die entscheidende Aufbauarbeit vom Herbst 1991 bis zum 30.6.1994. Ihm folgte bis zum 31.03.2006 Eberhard Schwartze aus Jena, der zuvor das Amt des Jugendreferenten inne gehabt hatte.

In der Anfangszeit gab es viele Hilfen aus dem Westen Deutschlands, an erster Stelle steht dabei die Unterstützung durch die Bundesgeschäftsstelle in Kassel. Nicht zu vergessen sind auch die tatkräftigen Hilfen aus Rheinland-Pfalz, besonders in der Schularbeit (unvergessen das Engagement von Werner Michel). Bedeutende Hilfe wurde auch stets vom Landesverband Hessen gewährt. Hier war es besonders die Zusammenarbeit in der Organisation von Jugendlagern. Das erste Jugendlager in Thüringen fand im Sommer 1991 gemeinsam mit dem Landesverband Rheinland-Pfalz in Schleusingen statt. In der Folgezeit konsolidierte sich die Arbeit des Thüringer Landesverbandes einschließlich der satzungsgemäßen Wahlen des Vorstandes. Gottfried Müller wurde als Vorsitzender gewählt und bekleidete dieses Amt bis zum Übergang in den Ehrenvorsitz im

Jahre 2004. In diesem Jahr wurde Kultusminister Dr. Michael Krapp als neuer Vorsitzender gewählt, der dieses Amt bis heute inne hat. Unter seiner Leitung wurde die wegen Altersruhestand notwendige Neubesetzung der Geschäftsstelle organisiert. In der Geschäftsstelle arbeiten inzwischen Henrik Hug als Geschäftsführer, Sebastian Fehnl als Jugendreferent und Susann Goder als Sekretärin hauptamtlich für den Thüringer Landesverband. Die zuletzt 2010 gewählten ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder neben dem Vorsitzenden sind: Oberst a.D. Hans Peter Koch (Stellvertretender Vorsitzender), Gisela Mönch (1. Schatzmeisterin), Martha Scheuring (2. Schatzmeisterin) und die Beisitzer Sigrid Schreiber, Dr. Ulrike Koeltz (auch Delegierte zum Bundesjugendausschuss), Eberhard Schwartze (auch Delegierter zum Bundesvertretertag),

Manfred Scheuring, Oberst Karl Martin Hofeditz, Pfarrer Johannes Ziegner, Hans Schildberg, Stefan Sander, Rainer König und als ständiger Gast Verena Lindow (Sprecherin des Jugendarbeitskreises). Die Schirmherrin des Landesverbandes Thüringen im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht.



Wahlversammlung Landesverband 2010 im Landtag

Gräberarbeit

Auftrag



Die Gräbersuche und der damit zusammenhängende Umbettungsdienst sind die wesentlichen von der Bundesregierung im Jahre 1954 an den Volksbund übertragenen Aufgaben. Der Schwerpunkt liegt dabei inzwischen in den Ländern des ehemaligen Ostblocks, welche der deutschen Kriegsgräberfürsorge bis in die 90er Jahre verschlossen waren. Seit den Jahren der Wende haben etwa 30 deutsche Mitarbeiter des Volksbundes unter der verstärkten Mitarbeit von ca. 200 einheimischen Arbeitskräften und Helfern rund 600 000 Kriegstote geborgen und auf 54 Sammelfriedhöfen endgültig bestattet.

Nach wie vor droht die Überbauung oder gar die Vernichtung der Gräber. Die Mitarbeiter des Umbettungsdienstes finden häufig bereits geplünderte Grablagen. Dort wurden die Erkennungsmarken, persönliche Habseligkeiten und Ausrüstungsge-

genstände der Gefallenen entnommen, um an „Militariasammler“ und ahnungslose Touristen verkauft zu werden. Der Umbettungsdienst benötigt daher zunehmend Angaben, die es ihm ermöglichen, die oberirdisch zumeist nicht mehr erkennbaren Ursprungsgrablagen rechtzeitig vor den Plünderern aufzufinden.

Diese Angaben werden von den Mitarbeitern des Gräbernachweises soweit möglich aus Angaben der Hinterbliebenen und dem Archiv der ehemaligen Wehrmacht zusammengestellt. Mit Hilfe dieser Informationen und den Erinnerungen von Zeitzeugen oder Einheimischen lassen sich die Grabanlagen oft gut lokalisieren. Nach erfolgreicher Sondierung des Geländes beginnen die Mitarbeiter des Umbettungsdienstes mit der Ausbettung und notieren alle Ergebnisse vor Ort in einer Dokumentation. Jede Einzelheit wird sorgfältig festgehalten:

das wahrscheinliche Alter zum Zeitpunkt des Todes, die Größe, Hinweise auf erkennbare Verletzungen, gefundene Erkennungsmarken und persönliche Gegenstände. Manchmal werden sogar Grabzettel mit den Personalien der Toten gefunden. Die Mitarbeiter des Gräbernachweises in der Bundesgeschäftsstelle in Kassel versuchen dann, mit Hilfe der Unterlagen der Deutschen Dienststelle in Berlin möglichst viele Tote zu identifizieren und ihnen endlich ihre Namen wiederzugeben, um die Angehörigen benachrichtigen zu können.

Seit dem Jahre 2001 liegen die Einsatzschwerpunkte des Umbettungsdienstes in Russland, vor allem in St. Petersburg, Wolgograd, Nowgorod, und am ehemaligen „Mittelabschnitt“, aber auch in Polen, der Ukraine, Ungarn, Slowenien, Estland, Lettland und Litauen. Auch in Kroatien und Moldawien konnten im Jahre 2001 endlich Ausbettungs-



arbeiten vorgenommen werden. Seit 2002 arbeitet der Volksbund zudem in Belarus (Weißrussland), jedoch nur mit Ausnahmegenehmigungen, da die Republik Belarus den 1996 verhandelten Kriegsgräberabkommen noch nicht zugestimmt hat.

Seit 2005 wurden die Grabungsgebiete vorwiegend westlich der Kesselgebiete Stalingrad und Leningrad sowie Apscheronsk im Kaukasusgebiet in den Fokus gerückt. Außerdem waren in den übrigen Ländern kleinere Umbettungstrupps im Einsatz, die sich um die verbliebenen oder bislang noch nicht aufgefundenen Grablagen bemühten. Im Wettlauf gegen die Zeit leisten die Volksbundmitarbeiter hervorragende Arbeit. Dennoch steigt Jahr für Jahr der Suchaufwand, die gefundenen Grabanlagen werden hingegen immer kleiner und sind beim Auffinden oft bereits geplündert und zerstört, so dass nur noch namenlose Gebeine gebor-

gen werden können. Daher beschloss der Volksbund im Jahre 2008 die Zahl der Exhumierungen besonders in Zentralwestrussland zu erhöhen und sich vor allem auf Grablagen in Weißrussland, der Ukraine und Polen zu fokussieren.

Dafür schuf der Volksbund bereits 2000 eine Geschäftsstelle in Moskau, die erfolgreich mit der Koordinierung und Ausführung beauftragt werden konnte. Vielerorts bleibt es dennoch schwierig, Umbettungsgenehmigungen zu erhalten, komplexe Umbettungsbedingungen zu bewältigen und Zeitzeugen vor Ort zu finden.

Der große zeitliche Abstand zum Zweiten Weltkrieg lässt die Arbeiten des Umbettungsdienstes immer schwieriger werden. In Nord-, Süd- und Westeuropa sowie in Nordafrika stagnieren die Zahlen der Ausbettungen, da es hier kaum noch bekannte Grablagen gibt. Insbesondere bei Bau- und

Straßenarbeiten werden aber noch heute durch zufällige Funde Gebeine von Opfern des Zweiten Weltkrieges geborgen und an den Volksbund zur würdevollen Einbettung übergeben. Schwerpunkte in Deutschland bilden dabei die Kriegsschauplätze im Oderbruch und im Gebiet des ehemaligen Kessels von Halbe südlich von Berlin.

Dennoch soll die Zahl der Aus- und Umbettungen im Jahre 2011 unter günstigen Umständen über 48 000 liegen. Dies ist besonders im Sinne der Angehörigen eine zentrale Aufgabe des Volksbundes.

Gräberarbeit

Inland

Ein Bericht von Stefan Sander



Für die Orte Arenshausen und Kirchgandern im Nordwesten des Eichsfeldes war eine Ortsumgehung in Planung. Im Planfeststellungsverfahren habe ich das Straßenbauamt Nordthüringen aufmerksam gemacht, dass sich im Bereich Kirchgandern an der neuen Trasse eine Absturzstelle eines amerikanischen Jagdflugzeuges aus dem Zweiten Weltkrieg mit den sterblichen Überresten des Piloten befindet. Diese Informationen über das Flugzeug basierten auf jahrelangen Recherchen im Eichsfeld und in amerikanischen Archiven durch mich als Hobbyhistoriker des Zweiten Weltkrieges mit Schwerpunkt Luftkrieg im Eichsfeldkreis.

Im Auftrag des Landkreises stellte ich eine Verbindung zu einer amerikanischen Militärbehörde her, die für die Bergung amerikanischer Soldaten in Europa zuständig ist. Ich übermittelte den Behörden mehrere Augenzeugenberichte, die den Absturz

bezeugen konnten, und einen Auszug aus den Kirchenbüchern, in denen der damalige Pfarrer beschrieb, was er gesehen hatte. Für die Amerikaner stand damit fest, dass die sterblichen Überreste des Piloten geborgen werden müssen und in die USA zu seinem Heimatort New York überführt werden sollen. Die amerikanische Militärbehörde schickte daraufhin eine Militäreinheit aus Hawaii, die ausschließlich für die Bergung gefallener US-Soldaten zuständig ist.

Nach mehrwöchiger Arbeit an der Absturzstelle, wobei eine Fläche von einem Einfamilienhaus auf einer Tiefe von 3 Metern durchgesiebt wurde, bestätigte sich die von mir vorausgesagte Existenz der Gebeine eines Flugzeugführers. Und mit dem Auffinden seiner Erkennungsmarke bestätigte sich auch der Name des Piloten Leutnant Paul G. Santos. Nach Beendigung der Bergung organisierte ich in

Zusammenarbeit mit den Amerikanern eine Informationsveranstaltung für die interessierte Bevölkerung der umliegenden Ortschaften. Die 130 Personen, die zur Berichterstattung gekommen waren, zeigen, dass die Bevölkerung auch nach über 60 Jahren noch für das Thema des Zweiten Weltkrieges sensibilisiert ist.

Dem Landkreis wurde mitgeteilt, dass nach eingehender DNA-Analyse die Familie des Piloten informiert wird und er ein würdiges Grab in seiner Heimat erhält. Als Dankeschön wurden die Amerikaner und ich nach Erfurt in die Staatskanzlei zu einem Empfang des amerikanischen Botschafters eingeladen.

Stefan Sander

Gräberarbeit

Ausland

Ein Bericht von Hans Schildberg



Etwa 170 Kilometer nördlich von Wolgograd liegt die Stadt Michailowka. Sie hat heute etwa 20 000 Einwohner. Hier war 1943 ein Gefangenen-Zwischenlager eingerichtet worden, wo die Marschkolonnen aus Richtung Kletzkaja, Kissljaki, Frolowo und Panschino ankamen. Auch hier, wie in allen anderen Lagern rund um Stalingrad, sowie auf den Märschen zu den Lagern, gab es keine Erfassung der verstorbenen Kriegsgefangenen. Die Kommandeure und Einheiten der Roten Armee, welche für den Transport in die NKWD-Lager (Volkskommissariat für innere Angelegenheiten) verantwortlich waren, führten keinen Nachweis über die Verstorbenen. Aber man hatte genug Zeit und Gelegenheit, die Gefangenen zu durchsuchen und ihnen alles abzunehmen, was für die Russen von Interesse war und irgendeinen Wert darstellte – einschließlich der Erkennungsmarke.

Nur die Anzahl der Toten wurde schriftlich festgehalten, aber auch bei diesen Zahlen habe ich meine Bedenken.

Der Zentralfriedhof lag früher am Rande der Stadt, heute liegt er fast im Zentrum. Die letzten Begräbnisse erfolgten hier 1982, so dass es nur noch eine Frage der Zeit war, wann dieser Friedhof nicht mehr existieren würde. Bei den Gesprächen in der Administration (Rathaus, Verwaltung) sollte sich diese Befürchtung bestätigen.

Durch die gute Arbeit unseres russischen Mitarbeiters Aleksej war es uns möglich geworden, mehr über den Aufenthalt der Gefangenen in Michailowka zu erfahren: einen eigenen Lagerfriedhof gab es so nicht. Nur dieser Zivilfriedhof wurde als Gräberfeld für die Gefangenen benutzt. Nach den ersten Gesprächen mit dem Administrator stand einer Genehmigung zur Exhumierung

nichts mehr im Wege. Die Arbeiten auf dem Friedhof konnten beginnen und inzwischen war alles soweit vorbereitet, sogar einen abgesicherten Ort für die Lagerung der exhumierten Gebeine hatten wir gleich in der Nähe des Friedhofs gefunden. Ein Quartier für unsere Mitarbeiter Alexej, Roman, Viktor und Sergej für den gesamten Zeitraum der Arbeiten auf dem Friedhof wurde auch durch die Administration gewährleistet.

Der Friedhof hatte ein Ausmaß von 300 x 600 Metern. Ein bestimmtes Schema der Zivilgräber gab es nicht. Zwischen den einzelnen Gräbern, wo noch Platz war, lagen die verstorbenen Gefangenen bestattet. Ein Veteran aus Michailowka war mit großem Interesse zugegen. Seine Aussagen waren für uns sehr wichtig, aber auch für ihn, denn es musste sich ja nun bestätigen, was er uns erzählt hatte.



Er berichtete uns, dass sich bereits im Februar 1943 tausende deutsche Kriegsgefangene in dieser kleinen Stadt befanden und die Leichen im Februar und März am Friedhofsrand wie Eisenbahnschwellen aufgestapelt lagen. Erst im April konnten sie dann bestattet werden, als der Boden aufgetaut war. Die Anzahl der Toten in den einzelnen Grabstellen war sehr unterschiedlich. Nach der vorgefundenen Lage der einzelnen Toten, waren sie einfach in die ausgehobenen Gruben hinein geschoben worden, was uns später durch andere Zeitzeugen bestätigt wurde. Die Toten lagen kreuz und quer und teilweise in acht Lagen übereinander, so dass eine Einzelexhumierung gar nicht möglich war. Dies erschwerte die Bergung der Toten noch zusätzlich, denn jede Grabstelle war umgeben mit russischen Gräbern, die ja nicht beschädigt werden durften. Das Interesse um die Kriegsgefangenen

war ziemlich groß. Die regionale Fernsehstation berichtete mit einem Beitrag zur besten Sendezeit, und die regionale Zeitung veröffentlichte einen großen Artikel über unsere Exhumierungen. Da wir nun ein gutes Ansehen genossen, wurde das Fernsehen noch einmal aktiv. In der zweiten Sendung ging es nun noch mehr um die spezielle Arbeit des Volksbundes und wie wir mit allen Kriegstoten umgehen. Das war für die Bevölkerung ganz wichtig, und natürlich war das Interesse an der Frage des Umgangs mit russischen Soldatengräbern in Deutschland groß. Unsere Arbeiten in Michailowka hätten noch besser laufen können, wäre es mittags nicht so heiß gewesen. Bei 40 °C in einer drei Meter tiefen Grube zu arbeiten war zuviel des Guten und so wurde der Arbeitsbeginn in die frühen Morgenstunden verschoben.

Auch die Gebeine wurden immer mehr und unser

Depot in Michailowka reichte bald nicht mehr aus. Wir mussten unbedingt einen Transport nach Wolgograd organisieren, und wie der Zufall es wollte, kam der Chef der Miliz und fragte, ob es Probleme gäbe. So kam das Transportproblem zur Sprache. Zwei Tage später hatten wir Kontakt zu einem privaten Fuhrunternehmer, der einen Kamas (russischer LKW-Lizenzbau von MAN) hatte. Er gab uns auch die Zusage, die Gebeine zu transportieren, dabei wussten wir noch gar nicht, wie viele Tote wir hier exhumieren würden und wie viele Umbettungshüllen mit den Gebeinen auf die Ladefläche passten. Somit war selbst die Anzahl der Transportfahrten, von jeweils 340 Kilometer bis Wolgograd und zurück, noch unklar.

Jetzt ging es natürlich um den Preis: er würde den Transport ohne finanzielle Leistung unsererseits durchführen. Ich dachte, wir hätten uns verhört,

aber nein, es war so gewollt! Die Hilfsbereitschaft der russischen Bevölkerung speziell in unseren Anliegen war schon überraschend, und viele russische Einwohner von Michailowka waren direkt oder indirekt an der erfolgreichen Exhumierung auf dem ehemaligen Zivilfriedhof beteiligt. Insgesamt wurden vier Transporte nach Wolgograd organisiert und genau 2 996 tote Kriegsgefangene umgebettet. Eine angebliche Grablage am Zementwerk konnte leider trotz gezielter Suche nicht gefunden werden. Dennoch ist die Arbeit in Michailowka ein besonders positives Beispiel für die gute Zusammenarbeit aller Beteiligten. Danke Michailowka!

Hans Schildberg



Angehörigenreise 2010 zur
Kriegsgräberstätte Gontscharnoje

Angehörigenarbeit

Anliegen

Von Anfang an war es Anliegen des Volksbundes, Schicksale von Kriegsoffizieren zu klären und ihnen würdige Gräber zu geben, an denen Angehörige und Freunde trauern können und Trost finden, denn: Trauer braucht einen Ort. Zum Volkstrauertag 2010 hat der Präsident des Volksbundes, Reinhard Führer, die Aktualität dieses Anliegens so ausgedrückt:

„Wer zu Beginn des Krieges geboren wurde, ist heute über 70 Jahre alt. Die Töchter und Söhne der Soldaten teilen oftmals das gleiche Schicksal: Sie sind als Halbweisen aufgewachsen. Der fehlende Vater prägt fast eine ganze Generation. Die Mitarbeiter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die sich um die Gräber der beiden Weltkriege kümmern, haben oft mit dieser Kindergeneration zu tun. Es sind Menschen, die sich nur vage an den Vater erinnern, denen nur ein paar

Briefe von ihm geblieben sind und vielleicht ein Grab auf einem weit entfernten Soldatenfriedhof. Andere haben noch nicht mal das. Sie suchen immer noch nach einer Spur des Vermissten, und ihre größte Hoffnung ist, irgendwann einmal an sein Grab treten zu können. Diese Töchter und Söhne befinden sich in einer Lebensphase, in der sie den nicht vorhandenen Vater als eine Lücke in ihrer eigenen Persönlichkeit wahrnehmen. Das mag ihnen früher – in ihrer Jugend, während der Ausbildung, der beruflichen und familiären Inanspruchnahme – gar nicht in dieser Weise bewusst geworden sein. Können sie nach all den Jahren nun mehr über sein Schicksal erfahren oder gar sein Grab besuchen, schließt sich ein Kreis, gewinnen sie inneren Frieden. Für diese Menschen arbeitet der Volksbund, für sie bauen und erhalten wir die Soldatenfriedhöfe, suchen wir nach Gräbern, betten

wir im Osten jährlich über 40 000 Kriegstote auf würdige und auf Dauer gesicherte Sammelfriedhöfe um und versuchen, so viele Schicksale wie möglich zu klären. Aus dieser Sicht ist der Zweite Weltkrieg noch immer ein sehr aktuelles Ereignis.“ In fünfundvierzig Staaten betreut der Volksbund gegenwärtig in diesem Sinne über 800 Kriegsgräberstätten. Über sechzig Jahre nach Kriegsende werden diese Friedhöfe mehr und mehr von den bisherigen Orten der persönlichen Trauer zu Gedenkstätten für die nachgeborenen Generationen. Der Volksbund bietet Interessierten und Angehörigen die Möglichkeit, dass bei speziellen Reisen mit einer Volksbundreisebegleitung den jeweils individuellen Wünschen der Reiseteilnehmer weitestgehend Rechnung getragen werden kann. Über 65 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges liegen aber leider immer noch zahllose Kriegs-

schicksale im Dunkeln. Die Spuren der Menschen verloren sich in den Kämpfen, auf Transporten, in Kriegsgefangenenlagern.

Der Volksbund, der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes und die „Deutsche Dienststelle“ (ehemalige Wehrmacht-Auskunftsstelle) bemühen sich seit dem Krieg um die Klärung der Schicksale. Viele Menschen erhielten auf diesem Weg Auskunft, erhielten eine Mitteilung über das Schicksal oder die Grabanlage auf einer Kriegsgräberstätte.



*Dipl.-Biologe
Alexander Schneeberg*

„Ich unterstütze den Volksbund, weil mich die Schicksale der Kriegsoffer berühren.“



Dipl.-Ing. Peter Bach

„Ich unterstütze den Volksbund, weil er sich für den Frieden der Völker durch gemeinsame Jugendarbeit einsetzt!“

Angehörigenarbeit

Gräbersuche

Ein Bericht von Stefan Sander



Meine Oma Veronika Aschenbach (geb. Marx) bekam 1941 einen Brief von der Front, aus dem entnommen werden konnte, dass mein Opa gefallen, aber sein Leichnam nicht geborgen und würdig bestattet werden konnte. Hat er ein Grab bekommen? Ich habe etwa vier Jahre gebraucht, um alle Informationen für eine erfolgreiche Suche zusammenzutragen.

Mein Großvater wurde am 4.12.1910 in Wachstedt geboren. Er arbeitete als Maurer auf dem Bau und manchmal auch in verschiedenen Ziegeleien. Am 11.4.1939 heiratete er meine Großmutter aus Küllstedt. Sie hatten zusammen zwei Töchter, eine davon hat er nie gesehen.

Zu Beginn des Krieges musste mein Opa beim Frankreichfeldzug mitkämpfen. Später wurde seine Einheit der 15. Infanteriedivision unterstellt. Das habe ich im Laufe meiner Ermittlungen erfahren.

Nach der Wende, als man sich auch offiziell mit der Geschichte des Zweiten Weltkrieges beschäftigen durfte, habe ich versucht, etwas über meinen Opa zu erfahren. Das einzige, was ich zu diesem Zeitpunkt in der Hand hatte, war das Schreiben von der Dienststelle, einer Einheit mit der Feldpostnummer 07068 D. Ich wusste nur, dass er im Jelnjabogen gefallen ist und sein Leichnam nicht geborgen werden konnte. In der Hoffnung, dass mein Opa doch ein Grab bekommen hatte, wandte ich mich an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Kassel und an die „Liga für Russisch-Deutsche Freundschaft“, welche sich mit Schicksalen von deutschen Soldaten und Kriegsgefangenen beschäftigt.

Die Mitarbeiter durchforsteten erst kürzlich geöffnete russische Archive, die gefundenen Daten wurden Angehörigen nach Stellung eines Suchantrages

gegen ein Entgelt zur Verfügung gestellt. Nach Beschaffung der Adresse habe ich mich sofort an dieses Suchreferat gewandt. Es hätte ja sein können, dass die nachfolgenden sowjetischen Truppen meinen Opa beerdigt hatten.

Zeitgleich habe ich mich an die Deutsche Dienststelle (WAST) in Berlin, die über Daten von jedem Wehrmatsangehörigen verfügt, gewandt. Nach ca. acht Monaten bekam ich dann auch Antwort, aber die Informationen waren spärlich. Da mir das alles zu lange dauerte, hatte ich mich in der Zwischenzeit an verschiedene Archive gewandt. Vom Militärarchiv Freiburg bekam ich relativ schnell Antwort. Auf dem Brief von meiner Oma war ja die letzte Feldpostnummer, und anhand dieser Nummer wurde mir mitgeteilt, wann und wo die Einheit meines Opas im Einsatz war. Bald war für mich klar war, dass ich selbst in den Jelnjabogen



fahren würde, um das Grab zu suchen. Im Jahr 2001 hatte ich nun alle Unterlagen zusammen. Ich fragte zwei Freunde von mir, ob wir diese Reise gemeinsam machen wollen, und wir machten uns an die Planung: Visa beantragen, Hotel buchen, Auto und Wohnwagen mieten, Finanzierung. Im Juni 2001 war es dann soweit: Erfurt – Smolensk 1800 Kilometer! Wir fuhren mit VW-Bus und Wohnwagen die Strecke so gut wie non-stop. Auf der Hinreise gab es keinerlei Probleme an den Grenzübergängen (Polen, Weißrussland, Russland). Die Grenzbeamten waren freundlich und zuvorkommend. In Smolensk angekommen wohnen wir im einzigen Hotel, denn um ein Visum zu bekommen, braucht man eine Einladung, und die hatte uns das Hotel geschickt. Deswegen mussten wir auch hier wohnen, obwohl wir einen Wohnwagen dabei hatten.

Am nächsten Morgen machten wir uns auf den Weg in das etwa 180 Kilometer entfernte liegende Jelnja. Eigentlich darf man sich höchstens 35 Kilometer von dem Ort, an dem man gemeldet ist, entfernen. In der Umgebung von Jelnja suchten wir dann nach dem Ort Wydrina, von dem ich aus den Archiven wusste, dass mein Opa dort gefallen war. Nach langem Suchen wollten wir schon aufgeben, doch dann trafen wir eine alte Frau, die uns mit Hilfe ihrer etwas Deutsch sprechenden Tochter erklärte, dass die Orte Wydrina, Klematino und Chilina nach den Kämpfen 1941 und ihrer Zerstörung nicht wieder aufgebaut worden waren. Nach langem Hin und Her bekamen wir heraus, dass es in Chilina den von uns gesuchten Friedhof (Lageplan aus Archiv) gibt. Aber wie dorthin kommen, bei dem sumpfigen und nassen Gelände, mit dem VW-Bus?

Die Babuschka rief ihren Sohn, der einen großen LKW besaß, und fragte ihn, ob er uns zeigen würde, wo wir hin wollten. Wir einigten uns auf 50 DM Fahrgeld und freuten uns, dem Ziel entgegen zu fahren. Als wir dann endlich an der Stelle standen, wo Chilina ehemals stand, fanden wir nur ein paar Hausfundamente und die Reste eines Brunnens. Etwa 300 Meter ostwärts, an einer auf dem Lageplan mit einem X bezeichneten Stelle, fanden wir den Friedhof. Dort sahen wir, dass die ca. 30 Gräber vor nicht allzu langer Zeit geplündert worden waren. Die Gräber waren geöffnet und die Gebeine lagen überall umher. Wir waren natürlich schockiert über das, was wir sahen.

Am nächsten Tag kamen wir wieder zurück zum Friedhof - diesmal ausgestattet mit Schaufeln, einer Axt und Nägeln. Dann sammelten wir alle Gebeine ein und schaufelten ein Grab. Ich fällte

eine Birke und bastelte daraus ein Kreuz. Die einzigen Blumen, die wir auftreiben konnten, waren Sumpfdotterblumen aus der Nähe. Wir betteten alle Gebeine ein, stellten das Kreuz darauf und hielten eine kleine Gedenkandacht aus einem Feldgesangbuch.

Unser Fahrer erklärte uns, dass es Sitte in Russland ist, auf frischen Gräbern ein Fest mit Essen und Trinken zu feiern. Doch das wollten wir aus Pietätsgründen dann doch nicht und einigten uns, dass wir in dem ehemaligen Dorf Chilina essen und trinken würden. Nach unserer kleinen Gedenkfeier verabschiedeten wir uns von den Gefallenen, insbesondere von meinem Opa, und gingen, uns noch mehrmals umschauend, zum LKW.

Zurück in der kleinen Siedlung unseres LKW-Fahrers wurden wir zum Essen eingeladen. Man gab uns von dem Wenigen, was die Leute selber hatten.

Wir haben unseren VW-Bus ausgeladen und die Kleidungsstücke und Lebensmittel, die wir extra für die Bevölkerung mitgenommen hatten, verteilt. Am meisten freuten sich die Kinder über die Süßigkeiten und die Cola-Büchsen. So etwas hatten sie noch nie gesehen. Mit der hereinbrechenden Dunkelheit fuhren wir wieder die Strecke bis Smolensk zurück. Die darauffolgenden Grenzübertritte bis in die Heimat waren weitaus abenteuerlicher als auf der Hinreise.

Im Jahre 2001 waren wir auf der Suche nach dem Grab meines Großvaters auf uns allein gestellt und konnten nichts weiter tun als alles einzusammeln und ein symbolisches Grab zu errichten, weil Russland und Deutschland 2001 noch kein gültiges Kriegsgräberabkommen vereinbart hatten. Jetzt, im Jahre 2011, gibt es ein Abkommen und in der Nähe von Smolensk wird ein neuer Friedhof

vom Volksbund angelegt. Hier werden die Gebeine der etwa 30 Soldaten, darunter auch die meines Großvaters, eine würdige Ruhestätte erhalten. Mein Opa ist nur ein Opfer dieses Krieges: ein Mann, der nur 31 Jahre alt geworden ist und nicht erleben durfte achtmal Großvater und elfmal Urgroßvater zu werden.

Stefan Sander

Angehörigenarbeit

Angehörigenreisen

Bericht von einer Krimreise



Erstmals organisierte der Landesverband Thüringen im Jahr 2010 eine siebentägige Angehörigenreise mit 25 Teilnehmern auf die Krim. Da der Landesverband bereits zum 4. Mal im Sommer ein Jugend-Workcamp in der Nähe von Sewastopol durchführte, war es selbstverständlich, dass sich die Angehörigen und die jugendlichen Workcamp-Teilnehmer an den Gräbern der gefallenen Soldaten trafen. Die Jugendlichen schrieben auch Briefe an Angehörige, welche nicht an dieser Reise teilnehmen konnten, z. B. den folgenden:

„Mein Name ist Malte Krafft. Ich war einer der deutschen Teilnehmer des Workcamps Laspi 2010 auf der Krim. Neben der Arbeit auf dem Soldatenfriedhof Gontscharnoje beschäftigten wir uns intensiv mit Schicksalen derer, welche auf diesem Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. In meinem Fall beschäftigte ich mich mit dem

Schicksal Ihres Vaters, welcher auf der Krim fiel und nun in Gontscharnoje begraben liegt. Im Rahmen einer Gedenkfeier, bei welcher eine Gruppe Angehöriger anwesend war, durfte ich das Schicksal Ihres Vaters, auch im Beisein der stellvertretenden Botschafterin in der Ukraine, Frau Feldhusen, vortragen, und so die Gedenkfeier mitgestalten. Dabei ging ich u.a. auf die möglichen Gedanken Ihres Vaters und die Gefühle seiner Hinterbliebenen ein. Unser Aufenthalt beschränkte sich allerdings nicht nur auf Arbeit! Auch Ausflüge nach Sewastopol, Jalta oder Bachtschyssaraj standen auf unserem Programm. So besuchten wir u.a. die Flottenparade der russischen Schwarzmeerflotte und den Palast der Krimtataren. Letztlich kamen auch der Strandbesuch und das gesellige Beisammensein nicht zu kurz. Retrospektiv gesehen war dieses Workcamp ein eindrucksvolles und span-

nendes Erlebnis für jeden von uns und ich danke Ihnen, da Sie dies durch Ihre Unterstützung und Spenden erst möglich machen. Danke!“

Carmen Wenk besucht mit Ihrem Mann Ralf Wenk das Grab des Bruders der Mutter. Zwei weitere Brüder sind im Krieg gestorben, die Familie durch das Schicksal gebrochen. Hier ihr persönlicher Eindruck: „Mit dem Besuch am dritten Grab meiner Onkel (ein Grab in der Normandie und eines in Lothringen) war für mich der Kreis des Suchens geschlossen. Im Gedenken an ihn stehe ich auf einem gepflegten Friedhof vor seinem Grab und dafür danke ich dem Volksbund.“

Dr. Dieter Stauder besucht seinen Vater Hans-Joachim, der 27-jährig am 18. Mai 1942 in der Nähe von Sewastopol starb. Der Vater war Gerichtsreferendar. Seine Eltern heirateten nach Kriegsbeginn. Dieter hat noch zwei Halbgeschwister aus

der zweiten Ehe seiner Mutter, die ihm wenig über seinen Vater erzählte. Es gab auch keine Freunde mehr, als er das Schicksal seines Vaters erforschen wollte. Mit Hilfe des Volksbundes fand er endlich das Grab seines Vaters, 68 Jahre nach dessen Tod, und konnte ihn nun in Frieden betrauern. „Dabei haben mir die Mitreisenden unserer Volksbund-Krim-Reise sehr geholfen,“ so Dr. Stauder am Ende dieser Reise.

Der Landesverband Thüringen hat mit Beschluss des Bundespräsidiums des Volksbundes die Betreuung der Kriegsgräberstätte Gontscharnoje auf der Krim übernommen und dies mit der gemeinsamen Gedenkfeier der Angehörigen und Jugendlichen am 21. Juli 2010 symbolisch bekräftigt.



Gedenkfeier am 21. Juli 2010 auf Kriegsgräberstätte Gontscharnoje



Es ist nicht verwunderlich, dass die Mehrzahl der Volksbundmitglieder über 70 ist. Vielmehr scheint es für Außenstehende verwunderlich, dass es eine Jugendorganisation, den so genannten Jugendarbeitskreis (JAK) gibt.

Wie kommen junge Menschen zu dieser außergewöhnlichen Jugendorganisation?

Hier ein Beispiel von Verena Lindow, 23 Jahre, Studentin aus Jena: „Ich lernte den Volksbund über ein Workcamp in Frankreich kennen. Mit 17 wollte ich zum ersten Mal Urlaub ohne Eltern, dafür aber mit zwei Freundinnen machen. Die Vorfreude war unendlich groß. Ich weiß noch sehr genau, wie meine Freude beim Anblick unserer Unterkunft verflog. Die Einrichtung war sehr spartanisch. Uns wurden Feldbetten gestellt und auch die sanitären Anlagen waren knapp gehalten. Zwei Duschen für etwa 20 Mädels. Konnte das gut gehen? – Ja

es konnte! Es war spitzenmäßig! Ich lernte sehr schnell, dass die Unterkunft sehr nebensächlich war. Die meiste Zeit des Tages waren wir unterwegs. Wir haben viel von der umliegenden Gegend gesehen und zum krönenden Abschluss besuchten wir Paris. Unsere Betreuer schafften es, die Gruppe zusammenschweißen. Auf dem Friedhof und im Freizeitbereich wurden wir oft in Kleingruppen gemischt und lernten uns alle gegenseitig kennen. Uns wurden Aufgaben gestellt, die nur zusammen in der Gruppe gelöst werden konnten, was die Gruppe ungemein zusammengeführt hat. Man merkte, dass die Betreuer selbst Teilnehmer waren und wussten, wie wir fühlten. Nach dem Camp gab es noch ein Nachbereitungstreffen, wo ich viele der Teilnehmer wiedergesehen habe. Uns wurde außerdem mitgeteilt, dass der Volksbund nicht nur die Workcamps im

Sommer anbietet, sondern auch weitere Aktivitäten durchführt. Seitdem bin ich Mitglied ...“

So wie Verena gelangte die Mehrzahl der Mitglieder des Jugendarbeitskreises über die Workcamps zum Volksbund. Die JAKs sind regionale Zusammenschlüsse von jungen Menschen, die sich für die Aufgaben und Ziele des Volksbundes engagieren. Sie sind ein Treff der Jugend im Volksbund und bieten die Möglichkeit, aktiv bei der Arbeit für den Frieden mitzuwirken. Beim JAK ist jeder zwischen 16 und 27 willkommen, egal ob Schüler, Student, Azubi, Berufstätiger oder Lebenskünstler.

JAKler haben Spaß dabei, sich zusammen für eine gute Sache einzusetzen, andere Kulturen zu erleben, interessante Menschen kennenzulernen und Freunde wiederzusehen. Der JAK Thüringen existiert seit 2004 und ist eine Gruppe engagierter



Jugendlicher, die Gleichgesinnte suchen. Er bereitet die Workcamps mit vor, nimmt am Pfingstzelten und Volleyballturnier der JAKs teil, trifft sich mehrmals im Jahr zu Gesprächsrunden und unterstützt bei Info-Ständen auf öffentlichen Veranstaltungen und natürlich anlässlich des jährlichen Volkstrauertages.

Aus diesem Anlass fanden sich z. B. am Sonnabend, den 23.10.2010 fünfzehn junge Menschen auf dem Sonneberger Friedhof zu einem Arbeitseinsatz zusammen, um unter Anleitung der Friedhofsverwalterin Schneider die zentrale Gedenkfeier zum Volkstrauertag am 14.11.2010 in Sonneberg vorzubereiten. Dabei wurden leichte pflegerische Arbeiten, wie das Reinigen der Grabsteine oder auch Laubrechen erledigt. Zur Freude der Ehrenamtlichen des JAK Thüringen, die zumeist Studentinnen und Studenten aus Jena und

Erfurt sind, konnten auch Jugendliche aus Sonneberg selbst für den Arbeitseinsatz gewonnen werden. Diese acht Jugendlichen im Alter von 12 bis 21 Jahren erfuhren von der Aktion durch die Leiterin der Jugendeinrichtung des ASB „Erholung“, Christine Fuchs.

Die Ehrenamtlichen reisten bereits am Freitag, 22.10.2010, in Sonneberg an, um mit den Jugendlichen vor Ort den Abend im Jugendzentrum zu verbringen. Dabei wurden Erfahrungen zum Volksbund ausgetauscht, gemeinsam Abendbrot gegessen und der Arbeitseinsatz besprochen. Der Sonnabend stand dann ganz unter dem Motto des Volksbundes: „Versöhnung über den Gräbern - Arbeit für den Frieden“. Die Jugendlichen wurden in zwei gemischte Gruppen geteilt und machten sich an die Arbeit. Dabei wurden u. a. die sowjetische Kriegsgräberanlage von Laub und

Moos befreit. Des weiteren erfolgten Laubarbeiten an der deutschen Kriegsgräberanlage und am Denkmal neben der evangelischen Stadtkirche „St. Peter“. Nach über drei Stunden intensiver Arbeit konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die von ihnen geleistete gute Arbeit staunen. Bei anschließendem Kaffee und Kuchen konnten sich die Teilnehmer noch einmal über die beiden vergangenen Tage austauschen. Ergebnis: Ein gelungener und sinnvoller Einsatz!

Jugendarbeit Workcamps

Der Leitsatz „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“, nach dem der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. in seiner einzigartigen Jugendarbeit handelt, führt bei einigen Bürgern immer wieder zur Verwunderung. Wie kann man Frieden und Gräber in einer Aussage verbinden? „Die Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens ...“ sagte einst Albert Schweitzer und macht so diesen Leitsatz und die Tatsache, dass das Kriegsgrab in der pädagogischen Jugendarbeit des Volksbundes eine zentrale Rolle einnimmt, unmittelbar verständlich. In diesem Sinne organisieren die 16 Landesverbände des Volksbundes jährlich internationale Workcamps auf Kriegsgräberstätten in ganz Europa, von Norwegen bis Italien und von Frankreich bis Russland. Dort übernehmen die Teilnehmer gemeinsam Pflegearbeiten und setzen damit die Versöhnung



über den Gräbern auch ganz praktisch um. Jeder Jugendliche kann sich je nach Interesse in jedem Landesverband bewerben. Thüringen hat sich zum Beispiel in letzter Zeit auf Workcamps in Gotha, Jena, Gera, Sewastopol-Gontscharnoje/Krim und Sannicolau Mare/Rumänien konzentriert. Die Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren, welche an einem in der Regel zweiwöchigen inter-

nationalen Jugendcamp teilnehmen, wollen sich über die Pflegearbeiten hinaus vor allem mit der gemeinsamen europäischen Geschichte, der Kultur des jeweiligen Gastlandes und natürlich auch mit den jeweiligen Lebensumständen der anderen Jugendlichen beschäftigen.

In den ersten Tagen des Camps geht es deshalb vor allem darum, die Jugendlichen, die aus bis zu zehn verschiedenen Nationen stammen, zu einer interessierten und sich respektierenden Gruppe zu formen. Angeleitet von erfahrenen Betreuern lernen sich die Teilnehmer in verschiedenen gruppendynamischen Prozessen besser kennen und schätzen. In Workshops setzen sie sich mit den Themen Rassismus, Intoleranz, Krieg und Frieden sowie Vorurteilen auseinander. Die Jugendlichen in Thüringer Workcamps besuchen aus diesem Grund z.B. auch die KZ-Gedenkstätte Buchenwald bei



Weimar. Viele der jungen Menschen sind das erste Mal in einer KZ-Gedenkstätte und können ihre Gefühle und Eindrücke kaum in Worte fassen. Daneben besuchen sie gemeinsam mit Ihren Betreuern aber auch wichtige Thüringer Kulturorte und begeben sich dort auf Spurensuche. Neben dem Besuch der Stadt Erfurt stehen unter anderem Aufenthalte in Jena und Weimar, sowie ein Ausflug auf die Wartburg bei Eisenach auf dem Programm.

Ähnliche Programme werden in den anderen Gastländern der Workcamps angeboten. So bieten sich zum Beispiel für die Teilnehmer des Workcamps auf der Krim (Kriegsgräberstätte Gontscharnoje) viele Orte der jüngeren Geschichte von Jalta bis Sewastopol zum Besuch durch die Teilnehmer an. Sogar die Unterbringung in einem ehemaligen Pionierzeltlager am Schwarzen Meer

bietet dort Anlass zu interessanten Diskussionen. Jedes Camp endet nach zwei Wochen in der Regel mit einer öffentlichen Gedenkveranstaltung auf der jeweiligen Kriegsgräberstätte, an welcher sich die Jugendlichen mit eigenen Beiträgen beteiligen. Das Workcamp klingt dann noch in einem gemeinsamen Abschlussabend mit regionalen Partnern, Unterstützern und Freunden aus.



Rainer König
Friedhofsmeister Gotha
Betreuer Workcamp Gotha

„Ich verbinde mit Kriegsgräberfürsorge Gedenken für die Kriegsoffer jeder Nation ohne jede Glorifizierung des Krieges. Ich versuche daher meine Arbeit für den Volksbund mit der gleichen Hingabe auszuführen, wie es mein französischer Kollege in Bourdon in Frankreich für das Grab meines Onkels tut.“

Jugendarbeit

Schularbeit



Der Thüringer Landesverband des Volksbundes kooperiert mit verschiedenen Trägern im Freistaat, um einen aktiven Beitrag zur Friedenserziehung zu leisten. In seiner Projektarbeit mit Schulen, aber auch anderen Partnern aus Kirchen und Vereinen nutzt er vor allem das Kriegsgrab als pädagogischen Ausgangspunkt. Da es in Thüringen weit über 500 Kriegsgräberstätten gibt, ist die Möglichkeit, das jeweilige Projekt in regionale Beziehung zu setzen, nahezu immer gegeben.

Die Betreuer möchten bei der Projektarbeit an Kriegsgräberstätten einen Blick zurück in die Geschichte werfen, um mit den Jugendlichen gemeinsam darüber ins Gespräch zu kommen, wie man die Gegenwart gestalten muss, um für die Zukunft sicherzustellen, dass Rassismus und Intoleranz in unserer Gesellschaft keinen Platz mehr einnehmen können. Projekte auf Kriegsgrä-

berstätten werden vom Jugend- und Schulreferenten des Landesverbandes mit dem jeweiligen Ansprechpartner vorbereitet. Die Jugendlichen erfahren zunächst das Wichtigste zum Volksbund und dessen Zielen sowie das Notwendige zur ausgewählten Kriegsgräberstätte. Den Jugendlichen wird dann Zeit gegeben, die Kriegsgräberstätte ganz ruhig und allein zu begehen und sich Fragen zu notieren. Meist wird den Jugendlichen erst hierbei klar, dass die Toten oft in ihrem Alter waren, als sie sterben mussten. Diese und weitere spezifische Fragen gilt es dann in der Gruppenarbeit zu klären.

Es ist auch möglich, mit Einzelschicksalen zu arbeiten, wenn die nötigen Informationen vorliegen. Arbeitseinsätze mit leichten Pflegearbeiten, die an den Kriegsgräbern durchgeführt werden, intensivieren die Auseinandersetzung mit der Thematik

ungemein und sind aus diesem Grund empfehlenswert. Beendet wird jeder Projekttag mit einer ausführlichen Auswertungsrunde.

In Zukunft möchte der Landesverband Thüringen noch intensiver mit den Thüringer Lehrerinnen und Lehrern kooperieren und bietet deshalb Informationsfahrten zu den vier volksbundeigenen Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten an. Diese liegen in Lommel (Belgien), Ysselsteyn (Niederlande), Niederbronn-les-Bains (Frankreich) und auf dem Golm (Insel Usedom). Die Pädagoginnen und Pädagogen sollen durch diese Fahrten einen Einblick in die Arbeit unserer Einrichtungen erhalten. Programm-Module können dabei u.a. sein: Erkundung der Kriegsgräberstätte, Einzelschicksale, Zeitzeugengespräche, künstlerisch-kreative Auseinandersetzung mit dem Thema „Krieg und Gewalt“. Zudem gibt es vielfältige



Exkursions- und Freizeitmöglichkeiten, bei deren Auswahl die pädagogischen Mitarbeiter der Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten gern behilflich sind.

Der Volksbund gibt Pädagogische Handreichungen zu verschiedenen Themengebieten heraus. Interessierte Lehrerinnen und Lehrer können sich für Ihren Geschichts-, Sozialkunde- oder auch Ethikunterricht diese Handreichungen von www.volksbund.de herunterladen, oder bestellen diese direkt beim Landesverband als Druckausgabe.

Erschienen sind unter anderem die Hefte:

- Friedenserziehung in der Schule
- Vorurteile abbauen
- Trauer, Erinnerung, Mahnung!
- Friedenspädagogische Methodenbox

Weitere Kooperationsmöglichkeiten sind:

- Projekttag mit Schulklassen in einer Jugendbegegnungsstätte,
- Vorträge und Diskussionsrunden über Arbeit und Ziele des Volksbundes innerhalb des Geschichts- oder Sozialkundeunterrichts,
- Schulausstellungen zum Themengebiet Friedenserziehung,
- Unterstützung bei Projektarbeiten in Schule, Ausbildung oder Studium,
- Rote-Hand-Aktion gegen den Einsatz von Kindersoldaten am 12. Februar jedes Jahres.

Am Red-Hand-Day 2011 hat der Landesverband z. B. gemeinsam mit Thüringer Schülerinnen und Schülern über 1000 dieser Blätter an Europaministerin Marion Walsmann und den Thüringer Europaabgeordnete Dr. Dieter-L. Koch zur Weitergabe an die Vereinten Nationen übergeben.





Schülerinnen und Schüler beteiligen sich auch als Spendensammler für den Volksbund. 22 Mädchen und Jungen der 7. und 8. Klasse der Regelschule Niederorschel sammelten z. B. während der Haus- und Straßensammlung 2010 in der Verwaltungsgemeinschaft „Eichsfelder Kessel“ den hervorragenden Gesamtbetrag von über 1000 Euro.

Diese Initiative kam auf Anregung der Lehrerin Barbara Zimmermann zustande. Sie organisiert schon seit vielen Jahren Klassenfahrten nach Polen, in deren Rahmen auch die deutsche Kriegsgräberstätte Modlin in der Nähe von Warschau besucht wird. Hier erfahren die Jugendlichen hautnah etwas über den Krieg und dessen schreckliche Folgen. Sie erfahren somit auch, wofür die von ihnen gesammelten Spenden verwendet werden. Die Schülerinnen und Schüler berichteten über

diese Erfahrungen den Bürgerinnen und Bürgern während der Spendensammlung und erlebten viel Zustimmung, mussten sich aber teilweise auch mit Ablehnungen auseinandersetzen.

Doch die Jugendlichen ließen sich von diesen widersprüchlichen Erfahrungen nicht von ihrem Ziel abbringen und unterstützen den Volksbund hoffentlich auch in den nächsten Jahren wieder!



Barbara Zimmermann
Lehrerin
Regelschule „Europa-
schule“ Niederorschel

„Ich unterstütze den Volksbund, weil ich bei meinen Besuchen des Soldatenfriedhofs in Modlin (Polen) im Rahmen der Schulpartnerschaft immer wieder nachdenkliche und fragende Jugendliche erlebt habe.“

Öffentlichkeitsarbeit

Volkstrauertag

Im Bundesland Thüringen wird die Zentrale Gedenkfeier zum Volkstrauertag jedes Jahr zusammen mit dem Schirmherrn bzw. der Schirmherrin in einer anderen Stadt veranstaltet. Dabei werden die Veranstaltungen sowohl von der jeweiligen Stadtverwaltung als auch von den ansässigen Bundeswehreinheiten unterstützt, sie sind öffentlich und für alle Besucher natürlich kostenfrei. Und wenn diese wichtige Veranstaltung einmal in Ihrer Nähe stattfindet, setzenn Sie bitte wie viele andere mit Ihrer Teilnahme ein Zeichen für den Frieden!

1992 Gera · 1993 Ilmenau · 1994 Erfurt · 1995 Meiningen
1996 Altenburg · 1997 Gotha · 1998 Jena
1999 Herleshausen (mit Hessen) · 2000 Eisenach
2001 Rudolstadt · 2002 Heiligenstadt · 2003 Arnstadt
2004 Nordhausen · 2005 Gera · 2006 Saalfeld
2007 Ilmenau · 2008 Erfurt · 2009 Sondershausen
2010 Sonneberg · 2011 Mühlhausen



Öffentlichkeitsarbeit

Haus- und Straßensammlung

Bericht von Reservist Joscha Rasch



Am 5. November 2009 starteten der Volksbund, die Bundeswehr und die Stadt Bad Frankenhausen eine gemeinsame Sammel-Aktion. Dazu hatte man sich prominente Unterstützung gesichert.

Der Bürgermeister der Stadt Bad Frankenhausen, Matthias Strejc und der Standortälteste, Oberstleutnant Andreas Vogt, unterstützten und begleiteten gemeinsam die Aktion auf dem Marktplatz.

Die Arbeit des Volksbundes wird zu etwa 80 Prozent aus Spenden finanziert. Die Spendensammlung ist erfolgreich, wenn viele Sammler (Schüler, Auszubildende, Jugendliche und Erwachsene, Soldaten und Reservisten der Bundeswehr) diese Aktion unterstützen. Wenn Sie als Sammler die Haus- und Straßensammlung unterstützen möchten, melden Sie sich bitte bei Ihrer Gemeinde- bzw. Stadtverwaltung oder bei unserem Landesverband in Erfurt.

Die Erfahrungen, die man dabei sammeln kann, sind vielfältig. Grundsätzlich schlug in den letzten Jahren den Reservisten ein freundliches Klima entgegen. Aber es ist nicht zu verhehlen, dass Soldaten in der Öffentlichkeit mittlerweile einen Exotenstatus innehaben. Zumindest ist das Aussehen des Dienstanzuges (also die „Ausgehuniform“) nicht mehr jedermann bekannt. So kann es schon mal vorkommen, dass man von interessierten Bürgern gefragt wird, ob man der Freiwilligen Feuerwehr angehöre! Dennoch kann man feststellen, dass die Reputation eines Soldaten als Staatsdiener noch recht hoch ist. Gerne lassen sich Bürger von den Soldaten ansprechen und kommen ins Gespräch mit ihnen. Dabei werden dann die Ziele und Vereinszwecke des Volksbundes vorgestellt, auf die jüngsten Erfolge der Kriegsgräberfürsorge in Osteuropa verwiesen und das große Engagement im

Bereich der Jugendarbeit und Friedenspädagogik nähergebracht.

Selbstverständlich stehen die Reservisten immer auch Rede und Antwort zu den Fragen über die Bundeswehr, die Auslandseinsätze und persönliche Erfahrungen aus der Armee. Besonders bemerkenswert ist, dass sich das Interesse und die Spendenbereitschaft durch breite Schichten der Bevölkerung ziehen - also nicht, wie man vielleicht vermuten mag, nur die Großelterngeneration ein offenes Ohr für die Kriegsgräberfürsorge hat. Bei der Haus- und Straßensammlung in Jena spendeten auch viele junge Menschen. Selbst ein paar in der Fußgängerzone sitzende Punker zeigten sich interessiert vom freiwilligen Einsatz der Reservisten und meinten, dass sie das unterstützenswert fänden. Begeistert zeigte sich einmal eine Ausflugsgruppe mittelfränkischer Rentner. Spenden wollten

sie jedoch nicht, denn sie erwarteten wenige Tage später die Mitglieder ihrer örtlichen Reservistenkameradschaft, die zum festen Termin vorm Volkstrauertag in ihrer Gemeinde von Haus zu Haus ziehen. Ein gutes und freundvolles Gespräch spendete man sich dennoch gegenseitig. Diese breiten Erfolge in der Kommunikation mit der Bevölkerung bestätigen immer wieder aufs Neue, dass es sich für alle Seiten lohnt, wenn sich Reservisten für die Kriegsgräberfürsorge einsetzen. Die alljährlichen Sammlungen zeigen eins deutlich: Man muss rausgehen und sich zeigen, seine Sache bekannt machen, dann gewinnt man auch großen Zuspruch. Die Jenaer und Thüringer Reservisten stehen jedenfalls für die nächste Haus- und Straßensammlung schon bereit.

Joscha Rasch



Sammler J. Rasch und freundlicher Spender

Öffentlichkeitsarbeit

Benefizkonzerte

Seit einigen Jahren veranstalten der Thüringer Landesverband gemeinsam mit dem Erfurter Wehrbereichsmusikkorps III unter der Leitung von Oberstleutnant Roland Kahle und dem Polizeimusikkorps Thüringen unter der Leitung von André Weyh verschiedene Benefizkonzerte in Thüringen. Der Volksbund war dabei im Erfurter Dom und in der Erfurter Kaufmannskirche, aber auch in Judenbach bei Sonneberg und in Creuzburg zu Gast. Bei diesen Musikveranstaltungen wurde der Landesverband immer von den Kirchgemeinden, Bürgermeistern und gemeinnützigen Vereinen, wie dem Lions- und Rotary-Club oder dem Verein „Freunde der Citadelle Petersberg“ unterstützt. Besonderer Höhepunkt in diesem Zusammenhang war die Uraufführung der Petersberg-Symphonie „Erfordia“ 2008 in der Erfurter Oper in Erinnerung an den Fürstenkongress vor 200 Jahren.



Im Rahmen des Jubiläums „90 Jahre Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ fand am 19. September 2009 im Festsaal der Gaststätte „Klostergarten“ in Creuzburg das Benefizkonzert des Polizeimusikkorps Thüringen statt. Organisiert wurde das Benefizkonzert unter der Leitung von Sigrid Schreiber. Sie erzählt ihre eigene Geschichte:

„Die Bildung einer Ortsgruppe in Creuzburg/Werra hat für mich ganz persönliche Gründe: Als die Mauer fiel, wurde für mich ein großer Wunsch erfüllt, endlich das Grab meines Vaters zu besuchen, der in Pomezia (Italien) auf dem dortigen Soldatenfriedhof ruht. Pomezia und die vielen Soldatenfriedhöfe in Italien sind würdige Grabstätten, mit Sauberkeit, Gepflegtheit und kompetentem Personal, welches den Besuchern hilfreich zur Seite steht. Ohne den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wäre dies undenkbar! Große finanzi-

elle Mittel sind erforderlich, um diese Grabstätten zu pflegen und zu erhalten. Meine Dankbarkeit dem Volksbund gegenüber ist sehr groß. Ich danke für die Gräberpflege in der Zeit, als wir für viele Jahre die Gräber unserer Angehörigen nicht besuchen konnten.

Sobald dies möglich war, bot ich dem Volksbund meine ehrenamtliche Mitarbeit an. Zunächst wurde ich Mitglied und warb noch einige Leute dazu. Das war jedoch nicht einfach im Osten Deutschlands, wo vom Volksbund in der DDR-Zeit nie die Rede war. Mit Beharrlichkeit und Überzeugung und ein paar Leuten, die die ‚neue Welt‘ schneller verstanden, wurde in Creuzburg eine ‚Ortsgruppe Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.‘ gegründet.

Diese Ortsgruppe besteht seit Juli 2000, und wir sind dankbar, dass wir uns gefunden haben.

Denn jeder hat die Schrecken des Krieges auf seine Art miterlebt. Wir stellen uns Aufgaben und erfüllen sie im Sinne des Volksbundes, z. B. organisieren wir Schulungen, Exkursionen und Veranstaltungen, fördern die Denkmalpflege und die Mitgliederwerbung. Meine Ortsgruppe und ich werden weiterhin im Volksbund als Ehrenamtliche mitarbeiten!“

Frau Schreiber wurde für ihr ehrenamtliches Engagement im Volksbund im Jahr 2008 von Landrat Krebs mit dem Ehrenbrief des Freistaats Thüringen ausgezeichnet.



Geschäftsstelle Landesverband Thüringen:

Geschäftsführer: Henrik Hug
Jugend- und Schulreferent: Sebastian Fehnl
Sekretärin: Susann Goder

Adresse:
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.
Landesverband Thüringen
Bahnhofstrasse 4 a · 99084 Erfurt

Telefon: 0361-644 21 75
Mobil: 0172-818 24 14
Fax: 0361-644 21 74
E-Mail: thueringen@volksbund.de
Internet: www.volksbund.de

Autorenverzeichnis (alphabetisch):

- Dipl.-Päd. Sebastian Fehnl, Jugendreferent des Landesverbandes
- Dipl.-Ing. Henrik Hug, Geschäftsführer des Landesverbandes
- Dr. Ulrike Koeltz, Kunsthistorikerin, Vorstandsmitglied des Landesverbandes und Delegierte für den Bundesjugendausschuss
- Rainer König, Friedhofsmeister in Gotha, Vorstandsmitglied des Landesverbandes
- Dr. Michael Krapp, Minister a.D., Vorsitzender des Landesverbandes
- Verena Lindow, Studentin, Vorsitzende des Jugendarbeitskreises
- Joscha Rasch, Student, Vorsitzender der Reservistenkameradschaft Jena
- Stefan Sander, Mitarbeiter Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal, Vorstandsmitglied des Landesverbandes
- Hans Schildberg, pensionierter Umbetter des Volksbundes, Vorstandsmitglied des Landesverbandes
- Sigrid Schreiber, Tanzlehrerin, Vorsitzende der Ortsgruppe Creuzburg, Vorstandsmitglied des Landesverbandes
- Eberhard Schwartze, Geschäftsführer in Rente, Vorstandsmitglied des Landesverbandes


Bildnachweis:

Schwarz/Weiß-Bilder auf den Seiten 6 und 7:

- Soldatenfriedhof, Erster Weltkrieg, an der Ostfront, um 1916
Quelle: Belonged to my great-grandfather
Foto: Loepold Gormanns
- Volksbund-Feier 1932 im Reichstag
Quelle: Bundesarchiv, Bild 102-13149A
Foto: o. Ang./Februar 1932
- Heldengedenktag 1940 in Berlin
Quelle: Bundesarchiv, Bild 183-L02368
Foto: o. Ang./10. März 1940
- Soldatenfriedhof, Zweiter Weltkrieg, an der Ostfront
Quelle: Volksbund Archiv Kassel · Foto: noch unbekannt
- Soldatenfriedhof 2. Weltkrieg in Bergheim, Elsass
Quelle: Wikipedia · Foto: Benutzer MBL

Alle Farbbilder:

- Quelle: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.



Möchten Sie die Arbeit des Volksbundes künftig durch Ihre Mitgliedschaft unterstützen?

Dann schicken Sie diese Karte einfach vollständig ausgefüllt im Umschlag an uns zurück. Sie erhalten dann unsere vierteljährliche Mitgliederzeitschrift „Stimme & Weg“, die über alle Aktivitäten und Projekte des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge aktuell informiert. Hier erfahren Sie u. a. auch, wofür die Beiträge und Spenden des laufenden Geschäftsjahres verwendet werden.

Wir würden uns freuen, Sie schon bald als neues Mitglied begrüßen zu dürfen!

Absender:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Hausnummer

.....
PLZ/Ort

.....
Telefon

Ich möchte Mitglied des Volksbundes werden.

Mein Jahresbeitrag in Höhe von (Mindestbeitrag: 6 EUR)

12 EUR 25 EUR 50 EUR EUR

soll abgebucht werden vom

.....
Konto

.....
BLZ / Bankinstitut

.....
Datum, Unterschrift

*Bitte ausgefüllt im Umschlag
abschicken an:*

**Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e. V.
Landesverband Thüringen
Bahnhofstraße 4a
99084 Erfurt**



Volkstrauertag Gera 2005

Impressum:

Herausgegeben vom
Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e.V.
Landesverband Thüringen

Redaktion:
Dr. Ulrike Koeltz
Dr. Michael Krapp

Gestaltung:
Grafik-Design Johanna Krapp

Druck:
Mämpeldruck Ilmenau

gefördert durch:



www.gedenkenundfrieden.de/